



Abend -

Zeitung.

158.

Mittwoch, am 3. Juli 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Dell.)

Skanderbeg's Erhebung.

(Fortsetzung.)

17.

Ein Trompetenstoß kündete Iduna's Rückkehr an und der Fürst von Athen eilte ihr, prachtvoll gekleidet, mit heiterm Lächeln entgegen und führte sie unter Glückwünschen wegen ihrer wieder angelegten weiblichen, wo nicht auch landesüblichen Kleidung, zum Abendessen. Iduna war nicht ohne Einwirkung jener Erregung geblieben, die durch einen plötzlichen Wechsel nach Umgebungen und Verhältnissen, und besonders durch einen unerwarteten Uebergang aus Entbehrung, Gefahr und Leiden zu Ueberfluß, Sicherheit und Freude unvermerkt hervorgebracht wird. Ihr Geist war heiter und aufgeweckt. Mit freundlicher Innigkeit lächelte sie Nicäus zu. Sie speiseten, sie horchten auf reizende Musik, sie sprachen über ihre letzten Abenteuer und durch ihre eigenen Genüsse belebt, wurden sie für Skanderbeg's Schicksal noch empfänglicher.

In zwei bis drei Tagen — sagte Nicäus — werden wir mehr von ihm erfahren. Während dessen ist Ruhe für Euch unumgänglich nöthig. Jetzt erst werden Ihr die Anstrengungen inne werden, die Ihr überstanden habt. Ist Skanderbeg in Croja, so hat er Eueren Vater bereits von Euerer Flucht benachrichtigt, und wäre er noch nicht da, so habe ich veranstaltet, daß von dieser Stadt aus ein Eilbote an

Hunniades gesandt werden soll. Mengst Euch also nicht. Versucht es, Euch der Heiterkeit zu überlassen. Ich schmeichle mir, daß Ihr mit dem hiesigen Aufenthalte zufrieden seyn sollt. Wohlan denn, laßt uns auf Eures Vaters Wohl aus diesen Bechern mit Wein von Tenedos trinken!

Wie mag ich wissen, ob er nicht in diesem Augenblicke in Todesgefahr schwebt? — ergebnete Iduna — Wenn ich von denen, die ich liebe, fern bin, denke ich mir sie immer nur unglücklich.

So denkt auch er vielleicht in diesem Augenblicke, daß Ihr noch in der Gefangenschaft der Barbaren seyd, und doch wie unrecht! Laßt diese Betrachtung Euch zum Troste gereichen. Wohlan! dieß für den würdigen Eremiten!

Ein eben so bereitwilliger, wenn auch nicht eben so verschwenderischer Wirth als unser gegenwärtiger. Und wann glaubt Ihr denn, daß Euer Freund Justinian zurückkehren wird?

O, laßt das gut seyn! Er würde schon morgen früh hier angekommen seyn, wenn die wichtigen Nachrichten, die ich ihm gemeldet, nicht wahrscheinlich seinen Plan verändert hätten. Ich schrieb ihm nämlich, daß wir des ehesten einem Einfall der Türken entgegensehen müßten, und da hat er es wahrscheinlich für nöthig erachtet, die benachbarten Hauptleute aufzusuchen oder sogar selbst nach Croja zu gehn.

Nun denn genug für heut! Aber ich wünschte doch, daß wir bald im Lager meines Vaters wären.

Wir werden bald dort seyn, theure Iduna! — schloß der Prinz — Aber jetzt kommt her, braver Kastellan, — setzte er hinzu, indem er sich zu diesem wendete — und trinkt auf das glückliche Wiedereintreffen dieser edlen Dame bei ihren Freunden.

18.

Drei bis vier Tage verstrichen auf Justinian's Schlosse, während welcher Nicäus Alles anwendete, um Iduna's Besorgnisse zu verscheuchen. Der eine Tag ward damit hingebacht, daß man sich das Schloß besah, an einem andern unterhielt man sich mit einer Falkenbeize, und am dritten besuchte man die nahegelegenen Ruinen eines Tempels und er las ihr seinen Liebling Aeschylus unter dessen einsamen, schlanken Säulen vor. Es war unmöglich, liebenswürdiger und unterhaltender zu seyn als er, so daß Iduna es sich nicht verwehren konnte, seine vielen Vorzüge und vortrefflichen Eigenschaften anzuerkennen. Von Croja war der Eilbote noch nicht wiedergekommen, doch verstand es Nicäus, dafür viele beruhigende Ursachen anzugeben. Endlich ward aber diese Fögetung Iduna doch so peinlich, daß sie dem Fürsten von Athen vorschlug, selbst ohne weitem Aufenthalt sich nach dieser Stadt zu begeben. Nicäus wußte wie gewöhnlich eine Menge Gründe anzuführen, weshalb es besser sey, noch bis jetzt in diesem Schlosse zu verweilen, aber Iduna beharrte bei ihrem Entschlusse.

Theurer Nicäus, — sagte sie zu ihm — meine Angst, meinen Vater wiederzusehen oder wenigstens etwas von ihm zu hören, ist in der That so groß, daß es keine Gefahr gibt, der ich mich nicht lieber aussetzen möchte als länger in diesem Zustande zu bleiben. Ich fühle, daß ich Euch bis jetzt allzusehr zur Last gefallen bin. Aber wir sind hier ja in einem befreundeten Lande, wo man Wachen und Führer erhalten kann. Laßt mich also allein reisen.

Iduna! — rief Nicäus vorwurfsvoll aus — ach, Iduna! Ihr seyd grausam! Das hätte ich nicht von Euch erwartet!

Theurer Nicäus! Ihr versteht mich immer unrecht! Es würde mir höchst erfreulich seyn, wenn Ihr mich selbst wieder in die Arme meines Vaters brächtet; aber die gegenwärtigen Zeiten sind ungewöhnliche und Ihr in ihnen selbst allzuwichtig. Vergest also nicht, daß es Jemand gibt, der noch größere Ansprüche an Euch zu machen hat als selbst eine verlorene Tochter — Euer Vaterland! — Mag nun Skanderbeg in Croja seyn oder nicht, Griechenland

fodert die Gegenwart und Thatkraft seines Fürsten von Athen.

Ich habe kein Vaterland, — ergegnete Nicäus schwermuthvoll — habe keinen Gegenstand, der mich zu Thaten riese!

Nicäus! ist dieß der dichterische Patriot, der noch gestern abends Themistokles war?

Ach, Iduna! gestern waret Ihr meine Muse. — Ich wundere mich nicht, daß Ihr dieses Schlosses müde seyd. Dieser Aufenthalt gewährt nichts, was Euch anziehen könnte; für mich aber, für mich schließt er alles ein, was mir theuer ist, und — o herrliches Mädchen, nur ein Lächeln von Euch, ein Lächeln der Begeisterung, und ich würde Themistokles nicht beneiden, ja ihm vielleicht gleichkommen!

Sie wanderten eben zusammen in der Schloßhalle auf und ab. Iduna blieb stehen und that, als ob sie ein merkwürdiges Schild betrachte. Nicäus folgte ihr, legte ihren Arm sanft in den seinen und leitete sie hinweg.

Theuerste Iduna, — sagte er — verzeiht mir, aber der Mensch kämpft ja für sein Schicksal. Das meine liegt in Eurer Hand. Es ist ein Streit zwischen Elend und Glückseligkeit, Ruhm und vielleicht Schande. Wundert Euch also nicht, wenn ich nicht ohne Gegenstreben meinen Anspruch auf ein höheres Glück aufzugeben gedenke. Ich rufe nochmal Euer Mitleid an, wenn auch nicht Euer Liebe. Wäre Iduna mein, böte sie mir auch nur die Möglichkeit dar, die Meine zu werden, so schwöre ich Euch hier eben so feierlich als ich es tief in der Seele empfinde, so gäbe es keine Laufbahn, zu der ich mich nicht befähigt fühle, keine Bedingung, der ich mich nicht freudig unterwerfen wollte. Aber diese Gewißheit, oder mindestens diese Aussicht muß ich erst haben. Ohne sie kann ich nicht leben, und auf meinen Knien beschwöre ich Euch, sie mir zu gewähren.

Nicäus, es ist nicht großmüthig, daß Ihr immer wieder auf einen Gegenstand zurückkommt, den Ihr nie wieder berühren solltet.

Ach, Iduna! mein Leben hängt an Einem Worte, daß Ihr nicht aussprechen wollt, und Ihr könnt noch von Großmuth reden! Nein, Iduna, nicht ich bin ungroßmüthig!

So laßt mich denn lieber sagen, unbillig, Fürst Nicäus.

Sagt was Ihr wollt, Iduna, wenn Ihr nur sagt, daß Ihr mein seyn wollt.

Verzeiht mir, Fürst, ich bin frei!

Frei! Ihr habt mich immer geringgeschätzt, Iduna. Aber wem verdankt Ihr diese Freiheit, deren Ihr Euch jetzt rühmt?

Dies ist nicht das erste Mal, daß Ihr mich an eine Verpflichtung erinnert, deren Gedenken tief in mein Herz geprägt ist und wegen deren selbst die gegenwärtige Unterredung nicht mein Dankgefühl mindern kann. Ich werde nie vergessen, daß ich Alles, was mir theuer ist, Euch und Euerm Gefährten verdanke.

Meinem Gefährten! — entgegnete der Fürst von Athen bleich und leidenschaftlich — meinem Gefährten! Muß ich denn immer und immer an ihn erinnert werden?

Nicäus, wenn Ihr vergeßt, was Ihr mir schuldig seyd, so versucht es mindestens, Euch an das zu erinnern, was Ihr Euch selbst schuldig!

Liebenswürdigstes Wesen! — sagte der Fürst, indem er leidenschaftlich ihre Hand ergriff — verzeiht mir, o verzeiht mir! Ich bin nicht Herr meiner selbst, ich bin nichts, gar nichts, so lange Iduna zögert.

Sie zögert nicht, Nicäus! Ich wünsche — ich fodere, daß diese Unterredung ende — und nie, nie wieder erneuet werde.

Und ich sage Euch, stolzes Weib, — sagte der Fürst von Athen, mit den Zähnen knirschend und in der heftigsten Aufregung — daß ich nicht länger ungestraft verschmäht seyn will. Iduna ist mein, oder keines Andern auf der Welt!

Ist es möglich? — rief die Tochter des Hunniades aus — Ist es wirklich bis dahin gekommen? — Doch warum wundere ich mich darüber? Habe ich Nicäus nicht längst schon gekannt? Augenblicklich verlasse ich dieses Schloß.

Ihr seyd eine Gefangene, — sagte der Fürst ganz ruhig und lehnte sich mit untergeschlagenen Armen an die Mauer.

Gefangen! — rief Iduna nicht ohne Bestürzung aus — gefangen! O, ich troge Euch, Fürst! Ihr seyd eben so wohl als ich hier nur ein Gast. Ich werde den Kastellan rufen lassen, da sein Herr noch nicht zurückgekehrt ist. Er wird es nicht dulden, daß die Ehre des Panniers seines Ritters durch die unverständige Laune eines leidenschaftlichen Knaben verlegt werde.

Welcher Ritter? fragte Nicäus.

Eures Freundes, Ritter Justinian's. Er würde gewiß einen solchen Mißbrauch seiner Gastfreundschaft nicht erwartet haben.

Mein Freund, Ritter Justinian! — ergegnete Nicäus mit höhnischem Lächeln — Ich muß mich darüber wundern, daß ein Wesen von so durchdringendem Verstande wie Ihr seyd, von einem leidenschaftlichen Knaben so leicht hat hintergangen werden können. Ist's denn möglich, daß Ihr auch nur einen Augenblick habt glauben können, daß es einen andern Herrn in diesem Schlosse gebe als Eueren unterthänigen Sklaven?

Wie? rief Iduna wirklich erschrocken aus.

Ich habe allerdings die Ehre, die edle Iduna als meinen Gast zu begrüßen, — fuhr Nicäus in dem Tone des bittersten Spottes fort. — Dieses Schloß Kallista, das schönste in ganz Epirus, erbte ich von meiner Mutter. Später habe ich es selten nur besucht. Künftig aber wird es mein Lieblingaufenthalt seyn, wenn es, wie ich hoffe, der Ort meines Hochzeitfestes geworden ist.

Iduna sah staunend um sich her, dann sank sie erschöpft in einen Sessel und brach in Thränen aus. Der Fürst von Athen ging indessen in der Halle mit der Miene entschlossener Kälte auf und ab.

Verräther! rief Iduna mitten unter Schluchzen aus.

Schöne Iduna! — sagte der Prinz und setzte sich neben sie — ich will es nicht versuchen, eine Täuschung zu verschleiern, zu welcher Eure Reize allein mich antreiben konnten, welche diese aber auch allein rechtfertigen können. Hört mich daher an, und mit Ruhe. Ich liebe Euch, liebe Euch mit einer Leidenschaft, die eben so beständig als gewaltsam ist. Meine Geburt, mein Rang, mein Vermögen machen mich der Verbindung mit der Tochter des großen Hunniades nicht unwürdig. Stehen auch meine persönlichen Ansprüche weit ihrer überwiegenden Vortrefflichkeit nach, so wüßte ich doch keinen andern Fürsten der Christenheit, der wirksamere bieten könnte. Ich bin jung, die Frauen an meinem Hofe nannten mich nicht ungeschön, an der Seite Eures großen Vaters habe ich einige Lanzen Euch zu Ehren gebrochen, und selbst Iduna gestand einst, daß sie meine Geschicklichkeit schätze. So seyd denn mitleidig! Laßt mein schönes Athen eine Herrin erhalten, wie es seiner werth! Ein Priester ist bereit, theures Mädchen. O, nur ein einziges Lächeln! In wenigen Tagen finden wir Euern Vater in seinem Lager und dann wollen wir vor ihm niederknien, wie ich's jetzt vor Euch thue, und seinen Segen erbitten zu unserer beglückten Vereinigung. — So sprechend, stürzte er vor ihr auf die Kniee, ergriff

ihre Hand und schaute ihr in's Antlitz. Es war sorgenvoll und finster.

Vergebens also, Nicäus, — sprach Iduna endlich — stehe ich zu Euerer Großmuth, und eben so vergebens würde jeder Vorwurf seyn. Ich bin ein Weib, allein und verfolgt, da, wo ich am mindesten Verfolgung erwarten konnte. Nicäus, ich kann nie die Euirige werden, und so überlasse ich mich denn jetzt dem Erbarmen des allmächtigen Gottes.

Sehr wohl! — ergegnete Nicäus — Vom Thurme dieses Schlosses aus könnt Ihr die Wellen des ionischen Meeres erblicken. Ihr werdet hier eng ein-

geschlossen bleiben, bis eine meiner Galeeren aus dem Pyräus anlangt, um Euch nach Italien zu bringen. Mein mußt Du seyn, Iduna! Unter welchen Umständen dieß seyn soll, diese Entscheidung steht bei Dir. Fährst Du in Deiner Hartnäckigkeit fort, so kannst Du nur für immer Deinem Vaterlande und Deinem Vater Lebewohl sagen. Wirst Du aber verständig, so wartet Deiner eine Zukunft, die Dir alles darbietet, was bisher für die Quelle der Glückseligkeit angesehen worden. — Mit diesen Worten ging der Fürst hinweg und überließ Iduna ihrem eigenen schmerzvollen Nachdenken. (Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

[Beschluß.]

Alles öffentliche Leben liegt bei uns darnieder, Jeder halt für Fremde. Ist ja selbst das Letzte, was diese noch einige Stunden hätte aufhalten und beschäftigen können, geschlossen! Die Gemälde-Galerie hat man voreilig wegen jenes erst projectirten und noch nicht genehmigten Schloßbaues ausgeräumt und, zu ihrem Verderb! einstweilen eingepackt. Sowohl sie als die Bibliothek sind von dem verewigten Großherzog als Staatseigenthum und daher zum unveräußerlichen Fideicommiss erklärt worden, und nun liegt dieses Geschenk, von den Wänden gerissen, die er ihm landesväterlich spendend und schützend eingeräumt. So liegt Alles im Staube, was Er für Kunst und Wissenschaft gestiftet und hingegeben!! Wo ist die reiche, starke Hand, die Alles wieder hebt und gegen den auflösenden Geist der Zeit schirmt?! Doch wenn die Noth am größten ist, soll die Hilfe am nächsten seyn, und so wird sich ja irgend ein Deus ex machina unserer erbarmen! Wirklich soll einer unter Weges seyn, der mit einem effectvollen Theater-Coup auf die Scene zu springen gedenkt. Nach einem alle Zungen bewegenden Gerücht soll ein Herr Konnefeld es unternehmen wollen, das alte Theater herstellen zu lassen und zu versuchen, wie es sich da spielen und auf den Darmstädter Kunstsinne rechnen läßt. Da noch keine näheren Umstände oder vielmehr nur widersprechende bekannt sind, so muß man sich alles Urtheils über die Zweckmäßigkeit einer solchen Concession enthalten. Wir wünschen nur, daß es gelingen möge, unsern Pegasus im Joch zu entfesseln und daß dieser einen tüchtigen Reiter finde! —

Aus Glogau.

Am 22. Juni 1833.

Sie sehen, wie ich mein Versprechen halte und Ihnen, ehe ich meine Sommerreise antrete, einige Nachricht von mir gebe. Mein Leben hier wäre sehr einsam, ich könnte fast sagen langweilig, wenn nicht Mad. Faller mit ihrer Gesellschaft, die nach Fran-

furt a. D. zur Messe geht, einige Vorstellungen gegeben hätte und man auf diese Weise doch wenigstens hat die Auberde hinbringen können. Von den Leistungen der Gesellschaft habe ich Sie schon früher in Kenntniß gesetzt, und außer Herrn Hornickel sind die Mitglieder noch dieselben. Die erste Vorstellung war „Zampa“, und ich muß gestehen, ich konnte das Haus nur befriedigt verlassen. Herr Hornickel als Zampa war sehr gut, er bekleidet das Fach eines ersten Tenoristen und hat das Gute, nicht bloß seine Partien abzusingen, sondern auch auf sein Spiel allen möglichen Fleiß zu wenden. Ihm würdig zur Seite stand Mad. Ritter als Camilla; sie trug die große Arie: „Ach, diese Himmelswolke“, mit vieler Kunstfertigkeit vor. Schade war es, daß sie im zweiten Akt in dem Duett mit Alphonso von Hrn. Ritschel nicht besser unterstützt wurde. Letzterer ist jetzt durch Hrn. Hornickel's Ankunft in das Fach der zweiten Tenor-Partien getreten, scheint sich aber dort mit eben so wenig Glück zu bewegen als wie in dem vorigen. — Dem Schiller (Ritta) war freilich zu jung für diese Partie, jedoch man verzeiht eher zu große Jugend als das Gegentheil. Das Terzett im zweiten Akte zwischen Ritta (Dem. Schiller), Daniel (Hr. Eichwald), und Dandolo (Hr. Ritter) ging im Spiel und Gesang vortrefflich. Ueber das Ganze kann man nur ein lobendes Urtheil fällen, und wenn sich die Achtung, welche das hiesige Publikum bereits für Mad. Faller fühlt, noch steigern könnte, so müßte es diesen Abend geschehen seyn.

Von Mozart'schen Opern wurde „Don Juan“ und die „Zauberflöte“ mit neuen, richtigen Costumes und geschmackvollen Decorationen gegeben. — Im „Don Juan“ trat eine gewisse Dem. Fehner als Elvira auf, die Theater-Zettel besaßen: vom Breslauer Theater, machte aber dieser Bühne wenig Ehre; sie hatte alles, was eine Elvira nicht haben muß, mit einem Wort, sie war der einzig störende Punkt in der ganzen Oper und wir können der Mad. Faller für ihre schnelle Entfernung nicht genug Dank wissen. Hr. Hornickel war ein recht braver Don Juan; vorzüglich sang Mad. Ritter die Donna Anna; sie wurde auch zugleich verdientermaßen mit Hrn. Hornickel gerufen. Don Octavio (Hr. Ritschel): „Sprecht mit von allen Schrecken des Gewissens, nur von dem Gesange des Herrn Ritschel's sprecht mir nicht!“ (Der Beschluß folgt.)